

ihn die Oesterreichisch-alpine Montangesellschaft zu ihrem Bergbau- und Hütteninspector. In der Kärntner Handels- und Gewerbekammer wirkte der Heimgegangene als Mitglied von 1873—1893 und weiters bis zu seinem Tode als correspondirendes Mitglied. In selbstloser Weise bekleidete der vielseitig in Anspruch genommene Fachmann die Stelle eines Obmannes des Comitès der Bergschule in Klagenfurt von 1873 bis zu seinem Hinscheiden und sowie er früher stets ein warmer Freund der Bergarbeiter war, als ihn seine Stellung in beständigem Contact mit denselben erhielt, so brachte er auch an der Bergschule den jungen, aufstrebenden Knappen stets seine wärmste Sympathie entgegen.

Als die Generaldirection der Oesterreichisch-alpinen Montangesellschaft ihren Sitz nach Wien verlegte, blieb Seeland in Klagenfurt zurück, der Verwaltungsrath ernannte ihn zum Berginspector aller der Gesellschaft gehörigen Werke (1888).

In Fachkreisen allgemein bekannt und geschätzt sind des Verewigten Verdienste um das Gedeihen des berg- und hüttenmännischen Vereines für Steiermark und Kärnten, sowie vordem für jenen von Kärnten, der sich 1874 mit dem Leobener zu einem Gesamtverein verband. Während der letzten zehn Jahre bis zu seinem letzten Lebenstage stand der allseits hochgeachtete Fachmann der Section Klagenfurt als Obmann vor und führte als solcher auch wiederholt die Leitung des Gesamtvereines, welcher in der Generalversammlung in Cilli 1900 Seeland zu seinem Ehrenpräsidenten erhob. Mit voller Hingebung entledigte er sich der vielfachen, aus der Stellung als Obmann hervorgehenden Arbeiten und Verpflichtungen, um zur Förderung des heimischen Montanwesens soviel als möglich beizutragen. So lange es sein körperliches Befinden gestattete, fand sich der Sectionsobmann auch regelmäßig bei den allwöchentlichen Zusammenkünften der in Klagenfurt wohnenden Vereinsmitglieder ein, sowie er überhaupt das gesellige Zusammentreten der Fachleute zum Zwecke des Meinungsaustausches und freundschaftlichen Verkehres stets zu begünstigen suchte.

Im Jahre 1891 erhielt Seeland „in Anerkennung der vielfährigen meteorologischen Beobachtungen im Interesse der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus“ den Titel eines k. k. Oberbergrathes. Seine Beobachtungen hat der unentwegt thätige Forscher insbesondere in den Jahrbüchern des Naturhistorischen Landesmuseums von Klagenfurt, dessen Vicepräsident er durch 3 Jahre und dessen Präsident er vom Jahre 1882 bis zu seinem Ableben war, und in der Zeitschrift „Carinthia“ fortlaufend publicirt. Von großem Werthe sind auch die von dem emsigen Beobachter im Gebiete von Klagenfurt seit Jahrzehnten ununterbrochen durchgeführten Grundwassermessungen, und von bedeutendem wissenschaftlichen Interesse die alljährlich von 1879 bis 1899 vorgenommenen Messungen des Pasterzengletschers. Diese Arbeiten fielen stets in den Spätherbst und waren oftmals durch Regenschauer und Schneestürme erschwert, was jedoch den Forscher, trotz des zunehmenden Alters, nicht hinderte, dieselben mit gewohnter Gewissenhaftigkeit vorzunehmen. „Seeland trug sehr viel zur Erforschung der Temperatur- und Tiefenverhältnisse des Wörthersees bei; die von ihm vorgenommenen zahlreichen Lothungen wurden im „Atlas der Oesterr. Alpenseen von Dr. Pluck und Dr. Richter (1896)“ wissenschaftlich verworther.“

Endlich im Jahre 1893 fühlte Seeland das Bedürfniss nach Einschränkung seiner vielseitigen, aufreibenden Thätigkeit und trat im Alter von 71 Jahren in den Ruhestand.

Es soll an dieser Stelle nicht übergangen werden, dass Seeland auch als Aufsichtsrath der Bleiberger Bergwerksunion, dann im Kärntner Landtage (1861), sowie durch eine Reihe von Jahren im Gemeinderathe der Stadt Klagenfurt thätig war, und dass er außerdem als Aufsichtsrath der maschinengewerblichen Fachschule und als Mitglied der Kärntner Sparcassa wirkte. In der Section Klagenfurt des deutschen und österreichischen Alpenvereines bekleidete Seeland durch zehn Jahre die Stelle eines Obmannes (1883—1893). Unter den zahlreichen Ehrungen, die dem allverehrten Fachmann zutheil wurden, finden sich auch seine Wahlen zum Ehrenbürger von Lölling und von Althofen.

Literarische Arbeiten aus der Feder des Verbliebenen erschienen insbesondere in den Publicationen der k. k. geologischen Reichsanstalt, in der „Zeitschrift des berg- und hüttenmännischen

Vereines für Kärnten“ (1869—1881), in der „Oesterreich. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“, in dem „Jahrbuche des Kärntner Landesmuseums“, in der „Carinthia“ u. a. m. Um nur einige seiner vorhin noch nicht berührten Aufsätze hervorzuheben, seien erwähnt: „Die Declination der Magnetnadel“, Jb. L. M. VIII „Uebersicht der geologischen Verhältnisse von Kärnten“; „Die Mineralkohlen und Graphite Kärntens“; beide Arbeiten im „Kataloge der Collectivausstellung Kärntner Montanindustrieller“ (1873); „Die Mineralschätze Kärntens“ („Kärntner Zeitschrift“, 1869); „Der Francisci-Unterbau in Liescha“ (ebenda, 1872); „Die Brandt'sche Drehbohrmaschine“ (ebenda, 1877); „Die Fortschritte der Sprengtechnik beim Bergbaubetriebe (gleichfalls in der „Kärntner Zeitschrift“, 1879); „Geologisches Bild von Kärnten“ („Carinthia“ 1887). Klare Darstellung und richtige Auffassung sind allen Arbeiten eigen.

Seeland's Persönlichkeit erscheint durch eine stets regu Arbeitslust, die der Verbliebene lebenslang auf das Eifrigste bethätigte, sowie durch eminente gewissenhafte Pflichterfüllung und innigste Anhänglichkeit zum Bergmannsstande ausgezeichnet; sein würdiger Ernst, sein ruhiges, zielbewusstes Handeln wirkten wohlthuernd auf Jeden, der mit ihm in Verkehr trat. Im Umgange mit Fachgenossen und Bekannten trat jederzeit sein biederer Wesen und ein herzliches Wohlwollen hervor; wo es ihm möglich war, kam der Vielerfahrene rathend und helfend entgegen und erwarb sich damit ein unvergängliches Andenken. An der Bahre des Heimgegangenen trauerte seine treue Gattin, mit welcher Seeland seit 1855 in mustergiltiger Ehe gelebt hatte, sowie drei Kinder. Die Erde sei ihm leicht. „Glück auf!“

Brunnlechner.

Bergrath Georg Harmancsok †.

Im Jahre 1888 hat Schreiber dieser Zeilen seinem in Zalatra verstorbenen Freunde Bergrath Ernst Henrich einige warmgeföhlte Worte der Erinnerung in das Grab nachgerufen; die Skizze seines Lebenslaufes verdankte er einem anderen Schemnitzer Jugendgenossen, eben jenem, dessen Heimgang er in tiefer Bekümmerniss den wenigen noch lebenden Collegen aus dem Anfange der Fünfziger-Jahre heute anzeigen muss. Georg Harmancsok, der heitere, lebensfrohe Gyuro, ist am 27. Februar l. J. im Alter von 71 Jahren plötzlich abgerufen worden.

Zu Windschacht bei Schemnitz geboren, war Harmancsok schon 1846 in die Bergakademie eingetreten, unterbrach aber, wie alle seine ungarischen Collegen, im Jahre 1848 die Studien, um in der Honvedarmee Dienste zu nehmen. Seine glänzendste Waffenthat als Officier vollführte er bei der Erstürmung von Ofen, als er unter dem hageldichten Kugelregen der Vertheidiger an der Spitze seiner Abtheilung auf der angelegten Leiter die Wälle der Festung erstieg. Mit den vielen Anderen theilte er nach der Waffenstreckung bei Vilagos das traurige Loos, als Gemeiner in ein Infanterieregiment eingereiht zu werden, das in der Lombardie in Garnison stand. Als Corporal im Herbste 1851 beurlaubt, kehrte er an die Akademie nach Schemnitz zurück, um seine bergmännischen Studien fortzusetzen und im Jahre 1853 zu beenden. Er nahm dann Dienst bei einem Eisenwerke in der Zips, wurde aber nach kaum einem Jahre aus seiner Stellung durch den Befehl gerissen, unverzüglich bei seinem Regimente, das anlässlich des russisch-türkischen Krieges mobil gemacht wurde, einzurücken. Fast zwei Jahre an der rumänischen Grenze in Bereitschaft stehend, wusste sich Harmancsok durch seine musikalischen Kenntnisse in dem elenden Dorfe einen nützlichen Zeitvertreib zu verschaffen, indem er das Töchterchen des griechischen Popen im Clavierspielen unterrichtete, wofür ihm, wie er dem Schreiber dieser Zeilen in seiner unvergleichlich launigen Weise damals berichtete, das Honorar in Naturalien (Würsten u. dergl.) verabfolgt wurde. Nach Beendigung des Krieges wieder mit Urlaub entlassen, fand Harmancsok in Süd-Ungarn eine Stellung, die ihn nicht nur nährte, sondern die Absicht fassen ließ, sich selbst einen häuslichen Herd zu gründen. Doch abermals sollten seine Hoffnungen auf grausame Weise zerstört werden, denn infolge des Krieges vom Jahre 1859 wurde er neuerlich zum Heere einberufen und musste in Graz den bunten Soldatenrock nochmals anlegen. Glücklicherweise wurde er nicht vor den Feind geschickt, sondern zum Garnisonsdienste im Er

gänzungsbezirke bestimmt. Nach dem Friedensschlusse wieder entlassen, wurde ihm einige Monate darauf endlich der Abschied vom Militärdienste ertheilt und nun erst konnte Harmanecok ohne Besorgniss, neuerdings in seinen Lebensplänen gestört zu werden, an seine Zukunft und an die Gründung eines Hausstandes denken. Er trat bei dem Salzbergwerke Maros Ujvár in die Dienste des ungarischen Montanärars und wurde anfangs der Achtziger-Jahre zum Oberamtsverwalter und Vorstände der Saline Soóvár bei Eperies ernannt. Hier verlebte er in treuer Erfüllung seiner Berufspflichten eine Reihe friedlicher Jahre und führte mancherlei Verbesserungen beim Salzsudbetriebe, im Jahre 1894 auch die elektrische Ausförderung der Soole ein. In seinem in der „Oester. Ztschr. f. Berg- u. Hüttenwesen“ im Jahre 1898 (Nr. 7) veröffentlichten Artikel „Soóvár“ berichtete Harmanecok über die Werkseinrichtungen und Arbeiterverhältnisse bei dieser Saline und gab eine sehr interessante geschichtliche Schilderung der langen Vergangenheit dieses Salzwerkes, welchem das eigenthümliche Schicksal wiederfuhr, durch einen großen Wassereinbruch im Jahre 1752 aus einem Salzbergbaue ohne jedes Hinzuthun in eine Saline mit natürlich sich vollziehender Laugung, die seither ungeschwächt angehalten hat, verwandelt zu werden. Vor zwei Jahren wurde Harmanecok durch die Ernennung zum königl. ungar. Bergrathe ausgezeichnet und Ende 1900 zog er sich vom Dienste zurück, um in Budapest, wo sich sein einziger Sohn niedergelassen hat, seinen Ruhestand zu genießen. Nur wenige Monate ist ihm dies vergönnt gewesen, denn ohne ernstlich erkrankt zu sein, wurde er in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar von einem Unwohlsein befallen und kurz darauf verschied er am Herzschlag zum unsäglichen Schmerze seiner treuen Lebensgefährtin und seiner Kinder und Aller, die ihn gekannt.

Gering ist nur mehr die Zahl der Ueberlebenden aus jener Zeit, in welcher Gyuro an den unvergesslichen Abenden in der einstigen Anstaltsstube des Elisabethschachtes mit der höchsten Würde, die ihm das Vertrauen und die Liebe seiner Collegen verliehen hatten, die Verhandlungen leitete; aus jener schönen Zeit, in welcher alle Studiengenossen in brüderlicher Gemeinschaft, die kein nationaler Zwiespalt jemals störte, friedlich neben einander lebten. Mit Harmanecok ist abermals einer der Liebenswürdigen und Bevorzugtesten aus jenem nur mehr sehr kleinen Kreise geschieden. R. i. p.

Ernst.

Gewerke Joseph Zgrzebný †.

In Tischnowitz bei Brünn verschied am 22. Februar 1. J. ein alter Schemnitzer, Josef Zgrzebný, dem es trotz der größten Opfer und Entbehrungen versagt geblieben, die einzige Hoffnung seines Lebens erfüllt zu sehen, nämlich das von ihm dort vor vielen Jahren eröffnete Kupferbergwerk, dem all sein Sinnen und Trachten gewidmet war, in Betrieb zu setzen. Zu Radymno in Galizien am 11. März 1820 geboren, fand Zgrzebný nach Absolvierung der Schemnitzer Bergakademie dienstliche Verwendung 1844 bei der Kremnitzer Goldhandlung, 1846 bei der Erzaufbereitung in Schemnitz, 1847 bei der Central-Bergbau-Direction in Wien, 1848 im Ministerium für öffentliche Arbeiten und jenem für Landescultur und Bergwesen, 1851 bei der Schwefelsäurefabrik in Unterheiligenstadt, und wurde endlich 1853 zum Controlor des Landesmünz-, Gold- und Silbereinlösungs-Proberamtes in Brünn ernannt. Hier supplirte er durch mehrere Jahre gleichzeitig die Professur für Chemie an der Oberrealschule und da er das Eisen- und Kupfererzvorkommen in der Nähe von Tischnowitz entdeckt hatte, gründete er daselbst einen Bergbau, den er von nun an nach Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten, von seinem kärglichen Gehalte aufzuschließen begann. Auch als er 1856 zum Zeugschaffer-Controlor des Hauptmünzamtes in Wien, 1861 zum Gegenprobierer und 1868 zum Wardeins-Adjuncten des Hauptmünzamtes befördert wurde, legte er sich alle denkbaren Entbehrungen auf, um die Mittel zum Betriebe des Tischnowitz Bergbaues zu ersparen, und als er im Jahre 1886 in den Ruhestand trat, übersiedelte er dahin, um sich nunmehr ausschließlich seinem Unternehmen zu widmen. Doch alle Anstrengungen blieben erfolglos, weil das Vorkommen wohl zu arm war, und schließlich muss Zgrzebný selbst alle Hoffnung aufgegeben haben, denn im Montanhandbuche des Jah-

res 1900 wird sein Werk auch nicht mehr unter den außer Betrieb stehenden Bergbauen genannt. Nach langen Jahren der Sorgen, der Mühen und Enttäuschungen hat der hochbetagte Fachgenosse die Augen geschlossen; es seien ihm, dem wegen seines ehrenhaften Charakters und seiner Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Berufspflichten die Achtung Aller, die ihn kannten, stets gezollt wurde, diese Zeilen der Erinnerung gewidmet. R. i. p.

Ernst.

Oberbergverwalter Franz Schröckenstein †.

Am 9. Februar 1. J. verschied in den Königl. Weinbergen bei Prag ein Veteran des österreichischen Bergbaues, der Oberbergverwalter in R. der priv. öst.-ung. Staatseisenbahngesellschaft Franz Schröckenstein, beh. aut. Bergingenieur, Staatsprüfungscommissär an der k. k. Bergakademie in Pibram, vieljähriger Präsident des Montanvereines für Böhmen, sowie Präsident des Buštěhrad-Kladnoer Kohlenverschleißvereines etc.

Derselbe war 1832 zu Wien geboren, Sohn eines k. k. Hofbeamten, war 1848 Mitglied der akademischen Legion, vollendete in der Heimat die philosophischen Studien und absolvirte 1850 den Bergbaucurs an der Montan-Lehranstalt zu Leoben, trat im October 1850 in Alois Miesbach'sche Dienste bei den Kohlengruben in Leoben, dann später in Grünbach und Reichenburg a. d. Save, leitete mit Erfolg Kohlenschürfungen in Niederösterreich, Krain und Untersteiermark und fungirte 1856 als Betriebsleiter der Grube Großau bei Steyr. Schon 1851 war er Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt und erzielte als praktischer Geologe bedeutende Erfolge. Anfang 1857 trat er in die Dienste der priv. österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft, war bis Mitte 1860 in der Banater Schurfcommission thätig, erhielt 1860 die Leitung des Steyerdorfer Südrevieres, wo er besonders im Blackbandbergbau erfolgreich arbeitete. 1863 lieferte er die einzig bestehende detaillirte Beschreibung des Montan-Banates für die Akademien in Freiberg und Clausthal, welche später von der ungarischen geologischen Gesellschaft zu Budapest gekürzt veröffentlicht wurde, deren Mitglied er von 1867 bis zu seinem Tode war.

Im Jahre 1866 bewältigte Schröckenstein den großen Grubenbrand des Gustavschachtes von Anina, welche Arbeit er freiwillig übernahm. Im Jahre 1869 wurde er nach Kladno in Böhmen versetzt, übernahm 1871 über Ruf des Vali von Ruscuk, Omer Feizi Pascha, Kohlenschurfstudien im Balkan und entblöste Kohlenflötze, welche die türkische Regierung für ihre Donauflotte abzubauen begann. Der Bergbau kam durch den Krieg zum Erliegen, und erst 1896 wurde beim Auftauchen des Projectes zur Führung bulgarischer Bahnen über den Balkan wieder dessen gedacht. In den Jahren 1897 und 1898 besuchte Schröckenstein wieder diese Gegenden im Interesse französischer Kräfte, und waren die von ihm erzielten Resultate sehr günstig. Ende 1871 übernahm Schröckenstein die Bohrung bei Mühlhausen an der Moldau und besorgte 1873 und 1874 die gesellschaftliche Controle bei der Böhmisches-Broder Diamantbohrung. 1875 wurde ihm die Leitung des Barréschachtes bei Kladno übertragen; 1880 kam er als Bergbaureferent für Böhmen und Ungarn zur Domänen-direction nach Wien und hob in dieser Stellung den Eisensteinbergbau zu Vaskö.

Im December 1884 brach im Kübeck- und Colonieschachte von Steyerdorf ein Brand aus, bei dessen Dämmung 47 Arbeiter auf der Flucht in dem Brandfelde zurückgelassen werden mussten. Dort hin berufen, hat er binnen 48 Stunden nach seiner Ankunft sämtliche Leichen zutage gebracht und den Brand bewältigt. Im Juli 1885 übernahm er die Oberverwaltung des Werkes Brandeis-Kladno in Böhmen und verblieb dortselbst 10 1/2 Jahre. Mit 1. Jänner 1896 trat er nach 45 Dienstjahren in den Ruhestand.

Schröckenstein war Bergmann mit Leib und Seele und hat sehr oft dem Tode ins Auge gesehen. Auf dem Gebiete der Geologie hat er verschiedene Aufsätze veröffentlicht. Bei der 66. Naturforscherversammlung wurde sein Vortrag über die Gebirgsdetonationen in den Kladnoer Bergwerken durch begeisterten Beifall der Zuhörer belohnt. Von Sr. Majestät war er mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet. R. i. p.

H.